



WISSENSCHAFTLICHE SELBSTBESINNUNG DER KUNSTTHERAPIE

RALF MATTI JÄGER

DIE WISSENSCHAFTLICHE SELBSTBESINNUNG
DER KUNSTTHERAPIE ENDE DER 90ER JAHRE
in Abgrenzung von einem reduktionistischen Wissenschaftsbegriff



BEITRÄGE ZU DEN WIRKPRINZIPIEN DER KUNSTTHERAPIE



INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung.....	3
1. Anpassung der Psychotherapeuten an den Forschungsmainstream	4
2. Der verkürzte Wissenschaftsbegriff bei Klaus Grawe	8
3. Für einen pluralistischen Wissenschaftsbegriff	17
4. Wissenschaftliche Selbstbesinnung der Kunsttherapie	20
Quellenverzeichnis.....	29



Einleitung

Dieser Aufsatz nimmt seinen Ausgang von der Situation der Kunsttherapie (Musiktherapie, Tanztherapie, Theatertherapie, Maltherapie, Plastiziertherapie etc.) Anfang der 1990er Jahre, als von Seiten der (verbalen) Psychotherapie mit Hilfe von Klaus Grawes großer Metaanalyse das Psychotherapeutengesetz impulsiert wurde, wobei die Kunsttherapie mit pseudo-wissenschaftlichen Begründungen, die aber vehement als Wissenschaft herausgestellt wurden, herausfiel. Das fragwürdige wissenschaftliche Vorgehen und der damals als allgemeingültig postulierte reduktionistische Wissenschaftsbegriff werden herausgearbeitet. In Abgrenzung von diesen Vorgängen erfolgte seinerzeit die wissenschaftliche Selbstbesinnung der Kunsttherapie.

Die mit diesem Aufsatz behandelte Problematik ist heute so aktuell wie damals. Noch immer werden allzu oft reduktionistische Wissenschaftsbegriffe vertreten, insbesondere auch als Machtmittel, um andere Auffassungen abkanzeln zu können. Und noch immer ist die Kunsttherapie (Tanz-, Mal-, Musik-, Theater-, Gesangs-, Poesietherapie usw.) weder als Form der Psychotherapie, geschweige denn als eigenständiges Therapieverfahren gesetzlich und kassenzulässig anerkannt.

Ralf Matti Jäger am 11.11.2020

Zuletzt aktualisiert am 18.3.2023



1. Anpassung der Psychotherapeuten an den naturwissenschaftlichen Forschungsmainstream

Im Jahre 1991 erschien das *Forschungsgutachten zu Fragen eines Psychotherapeutengesetzes*, das auf eine gesetzliche Regelung der Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Psychotherapeuten hinarbeitete¹. Die darin eingeschlagene berufspolitische Vorgehensweise und die über die Kunsttherapie gefällten Urteile sorgten bei den Kunsttherapeuten für Unmut². Im Vorwort des *Forschungsgutachtens* stellte A.-E. Meyer, der Leiter des fünfköpfigen Gutachterteams, fest,

»dass wir Psychotherapeuten epidemiologisch und ökonomisch, und mit (möglichst ›harten‹) Effizienzdaten argumentieren müssen, wenn wir wollen, dass unsere Leistungen einen funktional sinnvollen Platz in der Gesundheitsversorgung erhalten«³.

Um ein Psychotherapeutengesetz in die Wege zu leiten, sollte also

- »epidemiologisch«, d.h. im Hinblick auf die Notwendigkeit psychotherapeutischer Behandlung aufgrund der weiten Verbreitung psychischer und psychosomatischer Erkrankungen in der Bevölkerung,
- »ökonomisch«, d.h. im Hinblick auf die nachhaltige, langfristig schwerwiegenden körperlichen Erkrankungen vorbeugende Wirkung der Psychotherapie, und auch
- »mit möglichst ›harten‹ Effizienzdaten« argumentiert werden.

¹ A.-E. Meyer, R. Richter, K. Grawe, J.-M. Graf v. d. Schulenburg, B. Schulte: *Forschungsgutachten zu Fragen eines Psychotherapeutengesetzes*. im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit unter Mitarbeit von H.-J. Schwedler. Universitäts-Krankenhaus Hamburg-Eppendorf 1991, 3.

² Siehe z.B. Karin Dannecker: *Kunst, Symbol und Seele. Thesen zur Kunsttherapie*. Dissertation an der Universität Frankfurt am Main von 1992. 1. Aufl. 1994. 3. durchgesehene Aufl. Frankfurt am Main 2000.

³ Meyer, Richter et. al. 1991, 4.



Die Forschung mit »harten« Effizienzdaten« war für die Psychotherapie keineswegs selbstverständlich. Mit seiner Formulierung gab Mayer zu erkennen, dass er im Zuge der Bemühung um weitere Etablierung der Psychotherapie eine Anpassung an den damaligen naturwissenschaftlich-medizinischen Forschungsmainstream für notwendig hielt. Dabei war ihm klar, dass diese Forschungsrichtung, die zwar für den Wirksamkeitsnachweis von Medikamenten praktikabel ist, für die Psychotherapie nicht wirklich passt, da dort sogenannte »harte« Daten nicht leicht zu haben sind.

Das Ideal einer Effizienz- oder Wirksamkeitsforschung anhand von randomisierten und doppelt-verblindeten Prä-Post-Studien hatte sich vor dem Hintergrund des sich seit dem 19. Jahrhundert durchsetzenden naturwissenschaftlichen Denkens, der damit einhergehenden Technisierung der Medizin und dem Boom der Pharmaindustrie ergeben. Der Mensch wurde zunehmend darauf reduziert, ein physikalisch-biologisch-chemisch-mikroelektrischer Funktionsapparat zu sein. Dieser verfügt zwar über Gefühle, Willensimpulse, Selbstbewusstsein und die Denkfähigkeit, die jedoch als rein subjektive, gewissermaßen illusionäre Begleiterscheinungen der Körper-Maschine angesehen wurden⁴.

Demgegenüber hatte Meyer zwar betont, dass die Psychotherapie dafür einstehe, »den ganzen Menschen« und »nicht nur seinen Körper«⁵ in den Blick zu nehmen. Ausdrücklich sollte es um eine »bio-psycho-soziale Medizin statt einer Körper-Reparatur-Technik«⁶ gehen. Dennoch empfahl er den Psychotherapeuten die Übernahme der Forschungsansätze der Pharmakonzerne und Iatrotechniker. Dieser Forschungsansatz wurde nur kurze Zeit später und wird noch heute als *Evidence-based Medicine* (EBM) bezeichnet.

⁴ Die damit verbundenen Haltungen haben sich seitdem in die Neurowissenschaften hineingetragen und bleiben dort als ungelöste Problemfelder bestehen.

⁵ Meyer, Richter et. al. 1991, 3.

⁶ Ebd. 3.



Im *Forschungsgutachten* waren bereits Effizienzstudien zur *Tanz- und Kunsttherapie*⁷, zur *Musiktherapie* und zum *Psychodrama* berücksichtigt. Doch all diese Formen und Methoden⁸ der Kunsttherapie wurden unabhängig voneinander als wissenschaftlich nicht fundierte Verfahren bewertet⁹. Bemerkenswert ist dabei, dass die Gutachter jeweils vorab feststellten, dass zu wenige Studien vorgelegen hätten, um die Wirksamkeit der *Kunst- und Tanztherapie*, der *Musikthe-*

⁷ Die Autoren beziehen sich auf eine Studie aus den USA, *Efficacy of Art/Movement Therapy in elevating mood*, die 1982 in der Zeitschrift *The Arts in Psychotherapy* erschienen ist (Siehe: Klaus Grawe, Ruth Donati und Friederike Bernauer: *Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession*. Göttingen 1994, 861). Informationen zu dieser Studie finden sich in Meike Aissen-Crewett: *Kunsttherapie. Kunst - Psychotherapie - Psychiatrie - (Sozial-)Medizin - Pädagogik. Zusammenfassungen von internationalen Zeitschriftenaufsätzen 1972-1984 nebst einem Lexikon der Fachbegriffe*. Köln 1986, 128. Mit welcher Berechtigung eine Form von *Movement Therapy* als *Tanztherapie* angesehen wird, bleibt dabei unklar.

⁸ Die Gutachter verwendeten eine Terminologie, die dem Fachgebiet der Kunsttherapie nicht gerecht wird. Sie sprachen pauschal von »Therapieverfahren« (S. 80). Doch zu unterscheiden ist zwischen *Verfahren*, *Methoden* und *Formen* der Kunsttherapie. Die Kunsttherapie als Ganzes ist ein eigenständiges *Therapieverfahren*. Es gibt verschiedene *Formen* der Kunsttherapie wie Maltherapie, Musiktherapie, Plastiziertherapie, Theatertherapie etc. Und es gibt *Methoden* der Kunsttherapie wie z.B. das Psychodrama im Bereich der Theatertherapie oder das Mess-Painting im Bereich der Maltherapie usw. – Dass die Gutachter die Zusammengehörigkeit von (bildender) Kunsttherapie, Tanztherapie, Musiktherapie und Psychodrama als Formen und Methoden der Kunsttherapie nicht erkannt haben, und also auch nicht zwischen Formen der Kunsttherapie und ihren Methoden zu unterscheiden vermochten, geht sicher zu Lasten der Kunsttherapeuten und ihrer unklaren Begriffsbildungen seit den 1980er Jahren. Die Zugehörigkeit des Psychodrama zur Kunsttherapie wurde nach und nach erst erkannt. Siehe: Wolfgang W. Zöllner: *Psychodrama und Kunsttherapie. Einige Querverweise*. In: *Kunst & Therapie*. Heft 22, 1994, 70-89. Und: H. J. Schiefer: *Ein kreativ-dramatischer Ansatz: Psychodrama und Kunsttherapie*. In: Peter Baukus und Jürgen Thies: *Aktuelle Tendenzen der Kunsttherapie*. 1. Aufl. 1996. 2. Aufl. Stuttgart 1997, 296-304. Klärung zu den Begriffsbildungen der Kunsttherapie versucht meine Dissertation zu bieten: Ralf Matti Jäger: *Gestaltungstherapie, Kreative Therapie, Künstlerische Therapie, Kunsttherapie – Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte, Gemeinschaftsbildung und Identitätsklärung*. Dissertation an der Fakultät für Gesundheit der Universität Witten/Herdecke bei Prof. Dr. med. David Martin. Online-Publikation im November 2020 unter www.ralfmattijaeger.de/wissenschaft.

⁹ Meyer, Richter et. al. 1991,, Psychodrama auf S. 81, Tanz-, Kunst und Musiktherapie auf S. 85.



rapie und des *Psychodrama* einschätzen zu können, diese Einschätzungen aber dennoch vorgenommen wurden (sic!). Der methodische Rahmen einer Metaanalyse war damit überschritten. Aber es ging letztlich gar nicht um Wissenschaft, sondern um Berufspolitik.

Nachvollziehbar ist der Wunsch der Psychotherapeuten, sich im Zuge der Bemühung um weitere Etablierung auf ihre wesentlichen – d.h. wissenschaftlich fundierten – Methoden zu verschlacken. Dasjenige, was seit den 70er Jahren vielleicht tatsächlich als »Wildwuchs«¹⁰ psychotherapeutischer Methoden entstanden war, sollte ausgeschieden werden. Übrig blieben, wie im Forschungsgutachten resümiert wurde, »die Gesprächspsychotherapie, die psychoanalytische Therapie und die Gruppe der kognitiv-behavioralen Therapien«¹¹. Historisch gewachsene, in der Praxis bewährte und theoretisch gut begründete Methoden und Ansätze der Psychotherapie wie zum Beispiel die *Analytische Psychologie* von C. G. Jung, die *Gestalttherapie* von Fritz Perls, die *systemische Familientherapie* und eben auch die *Tanz- und Kunsttherapie*, die *Musiktherapie* und das *Psychodrama* wurden ausdrücklich als wissenschaftlich nicht anerkannt bewertet¹².

Wie im Rahmen empirischer Effizienzforschung anhand quantitativ unzureichender Daten wissenschaftlich beurteilt werden soll, dass spezifische Methoden der Psychotherapie (zu der seit mehr als hundert Jahren auch die Kunsttherapie als Mal-, Tanz-, Musik-, Poesietherapie usw. gehört¹³) als wissenschaftlich nicht fundiert gelten können, ist zunächst nicht nachvollziehbar. Hier spiel-

¹⁰ Siehe: Reiner Bastine, Peter Fiedler, Klaus Grawe, Stefan Schmidtchen: *Grundbegriffe der Psychotherapie*. Weinheim 1982.

¹¹ Meyer, Richter et. al. 1991, 96.

¹² Ebd.

¹³ Siehe: Ralf Matti Jäger: *Gestaltungstherapie, Kreative Therapie, Künstlerische Therapie, Kunsttherapie – Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte, Gemeinschaftsbildung und Identitätsklärung*. Dissertation an der Fakultät für Gesundheit der Universität Witten/Herdecke bei Prof. Dr. med. David Martin. Online-Publikation im November 2020 unter www.ralfmattijaeger.de/wissenschaft.



ten das berufspolitische Interesse mit einem (damals wie heute populären) reduktionistischen Wissenschaftsbegriff ineinander.

2. Der verkürzte Wissenschaftsbegriff bei Klaus Grawe

Wo empirische Effizienzforschung zum Maßstab von Wissenschaftlichkeit erklärt wird, hat dies mit einer Verkürzung des Wissenschaftsbegriffs zu tun. Dies lässt sich am Beispiel des 1994 erschienenen, wirkmächtigen Buches *Psychotherapie im Wandel - Von der Konfession zur Profession* von Klaus Grawe, Ruth Donati und Friederike Bernauer deutlich machen. Diese Metaanalyse zur Wirksamkeit der Psychotherapie basierte auf demselben Datensatz, wie schon das genannte *Forschungsgutachten zu Fragen eines Psychotherapeutengesetzes*. Oder anders gesagt, das von Grawe et al. gesammelte Datenmaterial war vorab für das *Forschungsgutachten* zur Verfügung gestellt worden. In der Metaanalyse wurde es nunmehr umfassender dargestellt, die Beurteilungen waren differenzierter, blieben in der Aussage aber gleich. Ausdrückliches Ziel war es, auf der Basis sogenannter harter Effizienzdaten nachzuweisen, welche Methoden der Psychotherapie nachgewiesenermaßen wirkungsvoll sind. Zugleich sollte die Psychotherapie damit auf den Boden der Wissenschaft gestellt werden. Um die Kunsttherapie ging es Grawe et al. eigentlich nur im Nebengang. Hauptsächlich sollte die Unwissenschaftlichkeit der psychoanalytischen Schulen herausgestellt werden, denen – wie der Titel schon sagt – grundsätzlich ein konfessionelles Gehabe unterstellt wurde.

Die Metaanalyse hatte eine breite, auch mediale Wirkung¹⁴. Es sind aber schnell Einwände erhoben worden gegen die Herabsetzungen der psychoanalyti-

¹⁴ Siehe z.B. Der Spiegel. 14/1995, 132-139.



schen Schulen, gegen die methodischen Fehler der Metaanalyse und die durch macht- und berufspolitische Interessen geleiteten Beurteilungen¹⁵.

Im vorliegenden Kontext soll am Beispiel der Beurteilungen zur Kunsttherapie der *verkürzte Wissenschaftsbegriff* aufgewiesen werden, da es diese Form eines reduktionistischen aber monopolisierend auftretenden Wissenschaftsverständnisses war, das bei den Kunsttherapeuten teils zu Abwehr, teils zu Sprachlosigkeit, teils zu Ignoranz, dann aber zur Besinnung auf einen eigenständigen wissenschaftlichen Ansatz geführt hat.

In der Metaanalyse von 1994 wurden also dieselben Effizienzstudien zur *Kunst- und Tanztherapie, Musiktherapie* und *Psychodramatherapie* einbezogen wie schon im *Forschungsgutachten zu Fragen eines Psychotherapeutengesetzes* von 1991. Zur Tanztherapie hatte eine Studie vorgelegen. Zu einer Kombination von Tanz- und (bildender) Kunsttherapie hatte ebenfalls eine Studie vorgelegen¹⁶. Grawe et al. treffen zunächst folgende Aussage:

¹⁵ Z.B. Wolfgang Mertens: *Psychoanalyse auf dem Prüfstand? Eine Erwiderung auf die Meta-Analyse von Klaus Grawe*. 1. Aufl. 1995. 2. Aufl. Berlin, München 1995. Siehe auch: *Spiegel-Streitgespräch, »Den Sumpf austrocknen«*. *Der Analytiker Wolfgang Mertens und der Analyse-Kritiker Klaus Grawe über den Wert von Therapien*. In: *Der Spiegel*. 14/1995, 132-139. Markus Fäh, Gottfried Fischer (Hgs.): *Sinn und Unsinn in der Psychotherapieforschung*. Gießen 1998. Hilarion Petzold und Ilse Orth: *Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis*. Paderborn 1999. Jürgen Kriz: *Perspektiven zur »Wissenschaftlichkeit« von Psychotherapie*. In: Hermer, Matthias (Hrsg.): *Psychotherapeutische Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Tübingen 2000, 43-66. Im Internet unter: <http://jkriz.de/warstein-wiss.htm>. Eingesehen am 29.4.2018.

¹⁶ Tatsächlich hatte es sich um eine Studie aus den USA zur *Efficacy of Art/Movement Therapy in elevating mood* gehandelt, die 1982 in der Zeitschrift *The Arts in Psychotherapy* erschienen war (Siehe: Klaus Grawe, Ruth Donati und Friederike Bernauer: *Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession*. Göttingen 1994, 861). Unter Kunsttherapie ist demnach eine Therapie mit den bildenden Künsten zu verstehen. Ob die Bewegungstherapie zu Recht als Tanztherapie verstanden wird, bleibt unklar. Informationen zu dieser Studie finden sich in Meike Aissen-Crewett: *Kunsttherapie. Kunst - Psychotherapie - Psychiatrie - (Sozial-)Medizin - Pädagogik. Zusammenfassungen von internationalen Zeitschriftenaufsätzen 1972-1984 nebst einem Lexikon der Fachbegriffe*. Köln 1986, 128.



»Welchen Stellenwert die beiden Therapieformen [Tanz- und (bildende) Kunsttherapie] im Rahmen umfassender, vor allem stationärer Behandlungsprogramme tatsächlich haben können und inwieweit die festgestellten Effekte als spezifische Auswirkungen dieser Therapieformen angesehen werden können, kann aufgrund der vorliegenden Untersuchungsergebnisse noch nicht abgeschätzt werden.«¹⁷

Diese Aussage ist im Rahmen einer Metaanalyse empirischer Effizienzstudien angemessen. So hätte durch den Hinweis auf einen Mangel an empirischen Studien sinnvoll zu weiterer Forschung angeregt werden können. Doch Grawe et al. schließen ein weiteres Urteil an:

»Als bewährte und wissenschaftlich fundierte Therapieverfahren können beide Therapieformen bisher nicht angesehen werden.«¹⁸

Für dieses Urteil fehlt der Metaanalyse der empirische Boden.

Ganz ähnlich ist es in Bezug auf die Musiktherapie. Zunächst stellen die Autoren fest:

»Die Forschung zur Musiktherapie ist bisher, sowohl was ihren Umfang als auch ihre Qualität angeht, außerordentlich dürftig.«¹⁹

Wenn hier von »Forschung« die Rede ist, so ist empirische Effizienzforschung gemeint. Es gab seinerzeit also zu wenige empirische Effizienzstudien, um die Wirksamkeit beurteilen zu können. Auch das Wie der Wirkung von Musiktherapie könne deshalb nicht beurteilt werden:

»Empirische Forschung zur Musiktherapie auf dem Niveau, wie es zur Beantwortung dieser Fragen [nach der Wirkungsweise] erforderlich ist, ist heute zwar in

¹⁷ Klaus Grawe, Ruth Donati und Friederike Bernauer: *Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession*. Göttingen 1994, 165.

¹⁸ Ebd. 165.

¹⁹ Ebd. 160.



ersten Anfängen erkennbar, steckt aber noch zu sehr in den Anfängen, um sichere Ergebnisaussagen darauf gründen zu können.«²⁰

»Sichere Ergebnisaussagen« lassen sich also gegenwärtig nicht machen. Dennoch fällen die Autoren folgendes Urteil:

»Die Musiktherapie kann gegenwärtig sicher nicht als eigenständiges Therapieverfahren angesehen werden, das als gleichrangige und selbständige Alternative neben die gut bewährten Psychotherapiemethoden gestellt werden könnte.«²¹

Es fragt sich, auf welchem Boden dieses Urteil gefällt ist.

Zur *Psychodramatherapie* lagen immerhin sechs empirische Wirksamkeitsstudien vor, sie wurde von den Autoren dem entsprechend im Vergleich etwas positiver bewertet.

»Da fünf der sechs vorliegenden Untersuchungen angemessene Voraussetzungen für eine Wirksamkeitsprüfung realisiert haben, können trotz der geringen Anzahl von Untersuchungen doch schon einige empirisch begründete Aussagen zur Wirkung psychodramatischer Therapie gemacht werden.«²²

So heißt es:

»Am besten nachgewiesen sind Auswirkungen im Bereich des zwischenmenschlichen Beziehungsverhaltens und im Persönlichkeitsbereich.«²³

Die Wirksamkeit des Psychodrama als *eigenständiger* Therapie könne aufgrund mangelnder Studien jedoch nicht beurteilt werden:

»Für Aussagen darüber, wie Psychodrama als alleinige oder hauptsächliche Psychotherapie eines Patienten im Vergleich zu anderen psychotherapeutischen Be-

²⁰ Ebd. 161.

²¹ Ebd. 161.

²² Ebd. 104.

²³ Ebd. 110.



handlungen wie Psychoanalyse, Gesprächstherapie, Verhaltenstherapie usw. zu bewerten wäre, gibt es daher bislang keine ausreichende empirische Grundlage.«²⁴

Überraschenderweise glaubten sich die Autoren dennoch zu dem Urteil berechtigt, dass die Psychodramatherapie nicht als eigenständige Therapie anerkannt werden könne:

»Das Fehlen überzeugender Erfolgsnachweise in der Anwendung auf die jeweilige Hauptsymptomatik und die Befindlichkeit der behandelten Patienten und bei einer globalen Beurteilung des gesamten Therapieerfolges weist dem Psychodrama jedoch auch von der Art seiner Wirkung her eher den Stellenwert einer Behandlungskomponente als den einer umfassenden, für sich allein ausreichenden Behandlung zu.«²⁵

Eine »globale Beurteilung« auf der Basis von sechs Studien ist gelinde gesagt überraschend. Da es an Studien zur Psychodramatherapie als alleiniger Therapie mangelte, ist auch das Urteil, dass sie »für sich allein« nicht ausreichen könne, empirisch nicht begründet.

Dass einerseits festgestellt wird, dass zu wenige Effizienzstudien vorliegen, um die Wirksamkeit der genannten Methoden und Formen der Kunsttherapie beurteilen zu können, dass aber andererseits mit Nachdruck radikale Urteile gefällt wurden, die den genannten Methoden und Formen der Kunsttherapie den Status der Wissenschaftlichkeit oder aber den Status eines alleinstehenden Therapieverfahrens absprechen, erscheint als allzu offenkundiger Widerspruch. Aber nicht, wenn man – wie die Autoren – das bloße Vorhandensein empirischer Wirksamkeitsnachweise als den wichtigsten und ersten Grundbaustein der Wissenschaftlichkeit therapeutischer Verfahren postuliert. So heißt es im Kapitel *Wissenschaftlicher Status der verschiedenen Therapieformen*:

²⁴ Ebd. 110.

²⁵ Ebd. 110.



»Der wissenschaftliche Status einer Therapiemethode bemisst sich nach verschiedenen Kriterien. Das wichtigste ist zweifellos das der erfolgten Wirksamkeitsprüfung. Eine Therapieform, deren tatsächliche Wirkungen noch nie objektiv geprüft wurden, erfüllt nicht mal die Minimalkriterien von Wissenschaftlichkeit.«²⁶

Ausdrücklich wird hier die Wissenschaftlichkeit von Therapieverfahren primär an »der erfolgten Wirksamkeitsprüfung« festgemacht. Der dahinter liegende Gedankengang ist zunächst einfach und in dieser Einfachheit überzeugend:

»Klarheit darüber, was die einzelnen Psychotherapieformen tatsächlich bewirken, kann dazu beitragen, dass die einzelnen Methoden in der Praxis mehr entsprechend ihrer tatsächlichen Wirksamkeit zur Anwendung gelangen als es gegenwärtig geschieht.«²⁷

Ein Therapieverfahren hat seinen Wert nur dann, wenn es für den Patienten auch einen positiven Nutzen bringt. Also müssen Therapieverfahren durch wissenschaftliche Forschungsmethoden »objektiv geprüft«²⁸ werden. Der positive Nutzen muss nachgewiesen werden. Dies ist Aufgabe der Wissenschaft. Auf diese Weise kann sicher festgestellt werden, welche Verfahren tatsächlich wirksam sind und welche nicht. Doch kann der Wirksamkeitsprüfung nicht in der Weise ein Primat eingeräumt werden, wie es Grawe et al. tun. Vielmehr hat diese ihre Bedeutung nur im Kontext umfassender wissenschaftlicher Forschung.

Diesbezüglich ist in Erinnerung zu rufen, dass das Forschungsinstrument der empirischen Effizienzforschung nicht einfach objektiv und ohne inhaltlichen Bezug auf den betreffenden Forschungsgegenstand – hier: die Kunsttherapie – eingesetzt werden kann. Vielmehr muss der mit Methoden der messenden, zählenden und rechnenden Naturwissenschaft ausgestattete empirische Forscher

²⁶ Ebd. 731.

²⁷ Ebd. 1.

²⁸ Ebd. 731.



zuallererst wissen, an welcher Stelle die Wirkung von Therapie messbar gemacht werden soll. Dazu bedarf er eines umfassenden und tiefgreifenden Wissens über die Wirkungsweise des untersuchten Therapieverfahrens. Die Effizienzforscher müssen also über ein anderweitig erhobenes Wissen über die Wirkungsweise von Therapie verfügen, *bevor* sie ihr Forschungsinstrument einsetzen können. Empirische Wirksamkeitsforschung setzt also anderweitig erworbenes Wissen *voraus*. Ihr kann schon deshalb nicht das Primat eingeräumt werden.

Dazu kommt, dass dann, wenn auf Basis entsprechenden Vorwissens das richtige Forschungssetting gefunden und empirische Effizienzforschung durchgeführt worden ist, die Ergebnisse ausgewertet werden müssen. Bei dieser Auswertung handelt es sich im ersten Schritt gewiss nur um eine statistische Berechnung empirischer Daten. Eine solche statistische Berechnung kann vielleicht noch in einem naturwissenschaftlich-mathematischen Sinne als objektiv bezeichnet werden. Doch muss im zweiten Schritt eine Einbettung der so gewonnenen Daten in den Kontext der Realität des untersuchten Gegenstandes – hier: der Kunsttherapie – durch einzelne Forscher oder eine Gruppe von Forschern vorgenommen werden. Dazu müssen diese Forscher wiederum über ein umfassendes, wissenschaftliches Verständnis dieser Realität des untersuchten Gegenstandes verfügen.

Was damit in aller Kürze deutlich gemacht werden soll, ist, dass Wissenschaft nicht bei »der erfolgten Wirksamkeitsprüfung«²⁹ beginnt, wie Klaus Grawe et al. glauben (machen) wollen, und dort auch nicht beginnen kann. Von daher kann auch das wichtigste Kriterium der Wissenschaftlichkeit einer Therapieform nicht in der erfolgten Wirksamkeitsprüfung gesehen werden.

²⁹ Ebd. 731.



Effizienzstudien stellen *einen* Aspekt der wissenschaftlichen Erforschung von Therapiemethoden dar. Durch Effizienzstudien kann aber nur nachgewiesen werden, dass jene Wirkungen von Therapiemethoden, die durch das entsprechende Forschungssetting erfasst werden können, vorhanden sind oder eben nicht. Über den wissenschaftlichen Status einer Therapieform sagt dies nichts aus. Welche Bedeutung die Ergebnisse empirischer Studien für die untersuchten Therapieformen haben, kann nur im Kontext eines anderweitig erworbenen, umfassenden wissenschaftlichen Wissens beurteilt werden.

Die Behauptung, dass der »wissenschaftliche Status« von Therapiemethoden zuallererst von »der erfolgten Wirksamkeitsprüfung« abhängt, war für Grawe et al. jedoch ein probates Mittel, um bestimmte Therapiemethoden aus dem Kanon der Psychotherapie ausschließen zu können. Dabei behaupteten sie allen Ernstes, dass ihre Beurteilungen als Ergebnisse ihrer Analyse der Wirksamkeitsstudien zu verstehen seien:

»Kern des Buches ist eine sorgfältige Analyse sämtlicher vorliegender Therapiestudien zur Wirksamkeit der einzelnen psychotherapeutischen Behandlungsmethoden. Die Ergebnisse dieser Analyse werden in Kapitel 4 berichtet.«³⁰

Als »Ergebnisse dieser Analyse« wurden ihre Bewertungen in der Öffentlichkeit auch aufgenommen. Doch die in Kapitel 4 enthaltenen Bewertungen der von ihnen einbezogenen Formen und Methoden der Kunsttherapie beruhten weder auf der Analyse der empirischen Daten, noch auf deren Interpretation.

- Weil nur zwei Studien vorlagen, galten die Tanz- und Kunsttherapie als nicht bewährt und wissenschaftlich nicht fundiert.

³⁰ Klaus Grawe, Ruth Donati und Friederike Bernauer: *Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession*. Göttingen 1994, 2.



- Weil die empirische Forschung zur Musiktherapie noch »zu sehr in den Anfängen«³¹ steckte, wurde die Musiktherapie als nicht eigenständiges Therapieverfahren bewertet.
- Weil es seinerzeit »keine ausreichende empirische Grundlage«³² zur Psychodramatherapie als alleinstehender Therapieform gab, wurde diese als allein eingesetzte Therapieform für nicht ausreichend befunden.

Diese Beurteilungen sind nicht *Ergebnisse* der Metaanalyse von Wirksamkeitsstudien, sondern es sind Folgen, die sich aus der *vorgegebenen* Definition von Wissenschaftlichkeit ergeben. Weil nicht genügend empirische Wirksamkeitsnachweise vorlagen, galten die entsprechenden Therapiemethoden für Grawe et al. als nicht wissenschaftlich abgesichert. Vorgetragen wurden diese notwendigen Folgen ihrer Definition von Wissenschaftlichkeit jedoch, als habe es dabei tatsächlich um Folgerungen gehandelt, die sich aus den empirischen Daten ergeben hätten. Das ist Pseudowissenschaft im Einsatz des berufspolitischen Kampfes.

Dass andere Therapieformen einen gut begründeten, aber anderen Wissenschaftsbegriff vertreten könnten, innerhalb dessen eine »empirische Forschungsaktivität«³³ im Sinne der neueren Effizienzforschung nicht an erster Stelle steht, war für Grawe et al. keine Möglichkeit mehr. Ihr Wissenschaftsbegriff war absolut. Diese Auffassung führte zu einer arroganten, abwertenden und ausgrenzenden Haltung, die im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie überrascht:

»Der ›Zivilisationsprozess‹ (oder auch Professionalisierungsprozess) ist so weit fortgeschritten, dass es keinen legitimen Platz mehr außerhalb der Zivilisation gibt. Die Vertreter der unwissenschaftlichen Therapieformen können nicht erwarten, dass ihnen Reservate eingeräumt werden. Sie werden sich in die wissenschaft-

³¹ Ebd. 161.

³² Ebd. 110.

³³ Ebd. 733.



lich anerkannte Psychotherapie integrieren müssen, oder ihr Lebensraum wird immer kleiner werden und sie werden schließlich aussterben.«³⁴

Wer anders denkt, wer sich nicht an der universitären Psychologie orientiert, wer andere wissenschaftstheoretische Systeme vertritt, wer nicht hinreichende Effizienzstudien vorlegen kann, sei letztlich vom »aussterben« bedroht. Aus Grawes Sicht gibt es keinen Raum mehr für Alternativen.

Dass Wissenschaft nicht auf empirische Effizienzforschung reduziert werden darf, dass Wissenschaft auch nicht auf universitäre Forschung reduziert werden darf, dass Wissenschaft von der Differenz lebt, dass Wissenschaft sich stetig weiterentwickelt, dass dasjenige, was heute als allgemein anerkannter Mainstream gilt, bald schon als historisch gelten kann, dass Wissenschaft Alternativen braucht, weil die Wissenschaft sich oftmals durch Außenseiter und Außenseitermeinungen weiterentwickelt hat, dass auch die wissenschaftliche Meinungsbildung und Erkenntnisbildung gesellschaftlichen Bedingungen unterliegt, dass die wissenschaftliche Mainstreambildung von sozialen Prozessen, von Gruppenbildungen und damit von verschiedenen Schulen abhängig ist, dass auch Grawe et al. – anders als sie selbst glaubten – nicht etwa *die Wissenschaft* als solche, sondern nur einen spezifischen und dazu noch stark verengten Wissenschaftsbegriff vertraten, ist seit dem Ende der 90er Jahre von vielen Seiten gesagt worden, und braucht hier nur in Erinnerung gerufen zu werden.

3. Für einen pluralistischen Wissenschaftsbegriff

Dass Grawe et al. nach ihren Verkürzungen und radikalen Ausgrenzungen am Ende ihres Buches doch etwas Brauchbares zur Psychotherapie beigetragen ha-

³⁴ Ebd. 734.



ben, ist überraschend und erfreulich. Im abschließenden Kapitel *Umriss einer allgemeinen Psychotherapie* entwickelten sie drei allgemeingültige Wirkprinzipien von Psychotherapie, die hier nur schlagwortartig genannt werden sollen:

1. die Problembewältigungsperspektive,
2. die Klärungsperspektive und
3. die Beziehungsperspektive³⁵.

Dabei gingen sie in Konsequenz ihrer Auffassungen allerdings weiterhin von der Überzeugung aus, dass es nur eine wahre Wissenschaft gäbe, und dass die verschiedenen Schulen der Psychotherapie überwunden werden müssten. Dass sie am Ende einer Metaanalyse mit einer eigenen Theoriebildung aufwarten, die zudem – im Widerspruch zum eigenen Anliegen – nicht durch empirische Studien gestützt ist, begründen sie so:

»Es kam uns darauf an, konkret zu zeigen, dass eine Verbindung bisher getrennter Perspektiven auf dem Gebiet der Psychotherapie auf einer völlig neuen, einheitlichen theoretischen Grundlage durchaus möglich ist. [...] Wir hielten es für notwendig, nicht nur zu behaupten, sondern auch zu zeigen, wie eine theoretische Fundierung einer Allgemeinen Psychotherapie möglich ist, weil wir wissen, dass viele Psychotherapeuten dies für unmöglich oder noch nicht möglich und deshalb die gegenwärtig bestehenden Therapieschulen für unverzichtbar halten. Wir halten das innerhalb dieser Schulen entwickelte Know-how zur Verwirklichung eines klärungsorientierten und problembewältigungsorientierten Vorgehens in der Tat für unverzichtbar. Dies ist der Fundus, aus dem eine Allgemeine Psychotherapie vor-

³⁵ Klaus Grawe, Ruth Donati und Friederike Bernauer: *Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession*. Göttingen 1994, 749 ff. - Klaus Grawe hat diese therapeutischen Prinzipien später weiterentwickelt und um die grundlegende Bedeutung der *therapeutischen Beziehung* und um das Element der *Ressourcenaktivierung* ergänzt (siehe: Klaus Grawe: *Psychologische Therapie*. Göttingen 2000). Aus Sicht der Kunsttherapie müsste noch die Entwicklung nicht nur verschütteter Ressourcen sondern auch (zwar in jedem Menschen angelegter, aber im betreffenden Patienten vielleicht noch nicht entwickelter) zukunftsweisender *Potentiale*, sodann um die *Entwicklungsperspektive* und die *Sinnspektive* ergänzt werden. Dazu später mehr.



erst schöpfen wird. Sie wird aber aus dem ganzen Fundus schöpfen können und deshalb ein ungleich breiteres Repertoire zur Verfügung haben als jede der jetzigen Therapieformen für sich allein.«³⁶

Diese Begründung offenbart, dass die Metaanalyse für Grawe et al. letztlich nur Mittel zu dem Zweck war, eine eigene – wiederum theoretische – Auffassung von Psychotherapie zu propagieren, nämlich eine sogenannte wissenschaftliche Psychotherapie fernab von den historischen Schulen. Dabei geben Grawe et al. zwar zu, dass sie auf das in den verschiedenen Schulen der Psychotherapie entwickelte Know-how nicht verzichten können, dass auch sie in der Entwicklung ihrer *Allgemeinen Psychotherapie* von den verschiedenen Schulen gelernt haben. Sie glauben aber, dass sie aus diesem Fundus nur »vorerst« werden schöpfen müssen, bis die Schulen endgültig überwunden seien.

Dass indessen auch Klaus Grawe mit seinem Konzept einer *Allgemeinen Psychotherapie* nicht etwa *die* wissenschaftliche Psychotherapie schlechthin begründet hat, sondern wiederum nur eine spezifische Auffassung vorgelegt hat, die zudem andere Auffassungen ausgrenzt, dass er damit also auch wieder nur eine neue Schule der Psychotherapie begründet hat, die wiederum neben ihren Vorzügen auch ihre Einseitigkeiten hat, die scharf kritisiert worden sind, macht einmal mehr deutlich, dass sich die Entwicklung von Therapieformen (und ebenso wissenschaftsmethodischer Ansätze) selbstverständlich immer im Rahmen von historischen Prozessen, von sozialen Prozessen, von Gruppenbildungsprozessen, von Mainstreambildungsprozessen und deren dazugehörigen Alternativen vollzieht.

Es ist nicht der Prozess der Schulbildung – ob in der Wissenschaft oder in der Entwicklung von Therapieformen – der an sich ein Problem darstellt,

³⁶ Klaus Grawe, Ruth Donati und Friederike Bernauer: *Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession*. Göttingen 1994, 775.



und der etwa gänzlich überwunden werden müsste. Vielmehr gilt es in der Wissenschaft, wie auch in der Entwicklung von Therapieformen zwar einerseits dem großen Ideal der Allgemeingültigkeit nachzustreben und bestehende Einseitigkeiten zu überwinden, andererseits muss die Tatsache der Entwicklung von Wissenschaftsmethoden und Therapieformen in verschiedenen Schulen und Auffassungen als notwendig und sinnvoll anerkannt werden. Peter Matthiessen, Mitbegründer des *Dialogforum Pluralismus in der Medizin* schrieb dazu:

»Um unsererseits nicht in selbstgenügsame Orthodoxien oder institutionalisierten Rechthabereien zu erstarren, brauchen wir den Dialog, um beweglich zu bleiben. Was aber ist ein Dialog anderes als ein wechselseitiger Austausch von Perspektiven? Wenn ein solcher Perspektivenaustausch gelingen und bereichernd sein soll, dann gilt es, die Sichtweise des Anderen nicht nur nachvollziehend zu erkennen, sondern auch anzuerkennen. Das ist anstrengend und will geübt werden. Was dabei aber gewonnen wird, das ist die Fähigkeit zur Perspektivenbeweglichkeit, aber auch zu einer Perspektivenvervielfältigung im Sinne einer umfassenderen Sichtweise.«³⁷

Eine vom Mainstream abweichende Meinung ist kaum je etwas, das ausgemerzt werden sollte; sie könnte den Keim des Neuen in sich bergen.

4. Wissenschaftliche Selbstbesinnung der Kunsttherapie

Die vor dem Hintergrund eines radikal verkürzten Wissenschaftsbegriffs vollzogene Abwertung der wissenschaftlichen Forschung der Kunsttherapie durch

³⁷ Peter F. Matthiessen: *10 Jahre Dialogforum Pluralismus in der Medizin. Warum es uns gibt, wer wir sind und was wir wollen*. In: Peter F. Matthiessen (Hg.): *Patientenorientierung und Professionalität. Festschrift. 10 Jahre Dialogforum Pluralismus in der Medizin*. 1. Aufl. 2010. 2. erw. Aufl. Bad Homburg 2011, 46. Siehe auch: <http://www.dialogforum-pluralismusindermedizin.de>



Grawe et al., die im Selbstwertgefühl der damaligen Generation der Kunsttherapeuten einen empfindlichen Punkt traf, und die damit lancierte Ausgrenzung der Kunsttherapie aus dem Kanon der Psychotherapie führten zu berechtigter Empörung, aber auch zu Selbstkritik, wie sie von den Musiktherapeutinnen Dorothee von Moreau und Nicola Scheytt-Hölzer formuliert wurde:

»Zwar wurden Grawes metaanalytische Vorgehensweise sowie seine einseitige, quantitativ wissenschaftliche Definition von Wirksamkeit und Effizienz ebenso kritisiert wie die Verquickung seiner Aussagen mit politischen Forderungen. Auch wir Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten sind im Chor jener berechtigten Kritiker zu hören, – aber was können wir als Alternative anbieten?«³⁸

Die Kunsttherapeuten hatten den Eindruck, mit dem Rücken an der Wand zu stehen und zu einer Form von Effizienzforschung mit harten Daten und damit letztlich ebenfalls zur Übernahme des reduktionistischen Wissenschaftsbegriffs gezwungen zu sein.

In der Reaktion auf diese Problematik ergaben sich 1996 wesentlich zwei Strömungen in der kunsttherapeutischen Forschung. Die erste Strömung ließ sich von der Ausrichtung auf die empirische Wirksamkeitsforschung insoweit bannen, dass zwar nach ureigenen Wegen kunsttherapeutischer Forschung gesucht wurde, diese aber Wege empirischer Forschung blieben. Die andere Strömung empfand zuallererst die Not der Selbstbesinnung auf das Ureigene der Kunsttherapie. Beide Strömungen zeigen sich in verschiedenen Forschungsbeiträgen seit dem Jahr 1996. Man kann in diesen zwei Strömungen die klassischen Polaritäten von empirischer und theoretischer Forschung, von Wirksamkeits- und Grundlagenforschung, von Rechtfertigungs- und Selbstbestätigungsfor-
schung, von nach Außen gerichteter und nach Innen gerichteter Forschung re-

³⁸ Dorothee von Moreau, Nicola Scheytt-Hölzer: *Forschung in der Musiktherapie*. Editorial. In: *Musiktherapeutische Umschau. Forschung Praxis der Musiktherapie*. Band 17/1996, 3.



präsentiert sehen. Beide Strömungen machen jedoch für sich genommen keinen Sinn, weder für die Kunsttherapie noch anderswo. Wo der empirische Zugang überbetont wird, geraten unerlässliche epistemologische Reflexionen ins Nachtreffen, was dieser Art empirischer Forschung den Boden der Wissenschaftlichkeit entzieht. Wo der theoretische Zugang überbetont wird, können zwar immer stimmigere Theoriegebäude gebildet werden. Diese können jedoch allzu leicht den Bezug zur Wirklichkeit der Lebenswelt verlieren, bis dahin, dass die Theoretiker selbst unbemerkt eine theorieverzernte Sicht auf die Lebenswelt entwickeln, damit ihre Theorie aufrecht erhalten werden kann. Diese Einseitigkeiten lassen sich vermeiden, wenn der empirische und der theoretische Zugang zusammenarbeiten. Nur dann kann von Wissenschaft die Rede sein³⁹.

Die Selbstbesinnung auf das Ureigene der Kunsttherapie hatte in der theoretischen Grundlagenforschung schon Mitte der 1990er Jahre ihren Anfang in Reflexionen zur Eigenständigkeit der verwendeten Terminologie genommen. Maltherapeuten, Musiktherapeuten und Tanztherapeuten waren sich einig, dass die Übernahme der Fachsprachen aus Medizin, Psychotherapie, Heilpädagogik, Soziologie usw. für die Kunsttherapie unangemessen ist, da diese Terminologien ein wissenschaftliches Sprechen über dasjenige, was die Kunsttherapie in ihrem Kern ausmacht, nicht ermöglichen. Treffend sagte es 1996 der (bildende) Kunsttherapeut Andreas Mayer-Brennenstuhl:

»Bei kunsttherapeutischen Fachdiskussionen überkommt mich als Künstler manchmal ein Anflug von Verlorenheit. Da werden psychologische, psychiatrische und heilpädagogische Fachtermini und Kategorien wie selbstverständlich verwen-

³⁹ Weiteres dazu unter: Ralf Matti Jäger: *Wissenschaft und Art-based Research in der Kunsttherapie*. Online-Publikation vom November 2020 unter www.ralfmattijaeger.de/wissenschaft. Und: Ralf Matti Jäger: *Zwölf Thesen zur empathischen Wissenschaft. Auf dem Weg zu einer Methodologie vom Herzensgrund*. Online-Publikation vom Januar 2020.



det, und in mir meldet sich irgendwann die Frage: – aber die Bilder? Haben wir denn keine Sprache entwickelt, die sich aus dem ästhetischen Diskurs ableitet, gibt es kein Sprechen vom Menschen, von seinen seelischen und geistigen Nöten, seinen Hoffnungen und Existenzentwürfen, das zugleich auch ein Sprechen ist über ästhetische Fragestellungen? Kunsttherapeuten sind nun einmal keine Psychotherapeuten, Heilpädagogen oder gar Psychiater im Kleinformat – sie sind primär Künstler, die mit ihrem spezifischen Blick – und man sollte meinen mit ihrer eigenen Sprache – den interdisziplinären Dialog mit Vertretern dieser Heilberufe im therapeutischen Team führen können. Und ist es nicht gerade das Besondere der kunsttherapeutischen Begegnung, dass wir mit den Klienten in den Dialog treten über das Element des Bildnerischen [...]?⁴⁰

Um zu einer eigenen Sprache und damit zu einem eigenen Denken über Kunsttherapie finden zu können, schlug Mayer-Brennenstuhl Folgendes vor:

»Die Bilderwelt der professionellen Kunst und der kunsttheoretische Diskurs kann uns möglicherweise Hilfestellungen geben auf der Suche nach einem adäquaten Sprechen. Es könnte dabei hilfreich sein, künstlerische Existenzentwürfe sowohl in ihrem bildnerischen Ausdruck als auch in ihrer sprachlichen Darlegung zu untersuchen, um eine Sprache zu entwickeln, die ihrem Gegenstand – dem Menschen und seinen Bildern – angemessen ist.«⁴¹

Mayer-Brennenstuhl hatte gespürt, dass die Übernahme von Terminologien anderer Disziplinen auch zur unbewussten Übernahme von deren Denkformen und Theorieauffassungen führen kann. Von daher hängt vom Finden einer eigenen Sprache der Kunsttherapie auch die Möglichkeit einer eigenständigen wissenschaftlichen Fundierung der Kunsttherapie ab. Allerdings muss Mayer-

⁴⁰ Andreas Mayer-Brennenstuhl: *Das Heil der Kunst. Zur Relevanz künstlerischer Handlungsstrukturen für die Kunsttherapie*. In: Peter Baukus und Jürgen Thies: *Aktuelle Tendenzen der Kunsttherapie*. 1. Aufl. 1996. 2. Aufl. Stuttgart 1997, 115.

⁴¹ Ebd. - Von Seiten der Musiktherapie siehe: David Aldridge: *Musiktherapie in der Medizin*. Bern 1999, 233-236.



Brennenstuhls Fokus auf »die Bilder«, der sich aus einer (in den 1980er und 90er Jahren leider sehr verbreiteten) Verkürzung des Begriffs Kunsttherapie auf die bildenden Künste ergibt, grundsätzlich erweitert werden, indem herausgestellt wird, dass es in der Kunsttherapie als Ganzes natürlich nicht nur um »die Bilder«, sondern auch um die Plastiken, die Tänze, die Musik, die Dichtungen, die Schauspiele etc. geht, also nicht nur um das »Element des Bildnerischen«, sondern auch um die Elemente des Musischen, Tänzerischen, Poetischen, Theatralischen usw. Und nebenbei bemerkt geht es im Kunstschaffen gewiss nicht immer nur um den »Ausdruck«, sondern bisweilen geht es um Energie, um Emotion oder einfach um das Handeln, das Fühlen, das Dasein, das Erleben oder das Tun und dessen Dynamik⁴².

Im Kontext dieses wissenschaftlichen Selbstfindungsprozesses machte der Bildhauer und Kunsttherapeut Fritz Marburg 1996 folgende Bemerkung:

»Wenn sich zusätzlich zu einer Psychotherapie, die sich erfolgreich künstlerischer Medien bedient, eine originäre **Kunst**therapie entwickeln und in das medizinische System integrieren soll, wird es auf ein selbständiges, gut gegründetes, d.h. erneuertes Kunsterleben und Kunstverständnis ankommen.«⁴³

Damit es wirklich zu einer »originäre[n] **Kunst**therapie« (Fettdruck durch Marburg) kommen kann, müssten die Kunsttherapeuten nicht nur eine eigene Spra-

⁴² Gegen eine Verkürzung des modernen Kunstschaffens auf die Expression siehe: Ralf Matti Jäger: *C. G. Jung und die moderne Kunst. Ein Beitrag zur Geschichte der Maltherapie*. Leseprobe unter www.verwandeln-verlag.de/wissenschaft-philosophie. Das gesamte Buch wird veröffentlicht, sobald eine Finanzierung gefunden ist. – Weitgreifende Ideen zur Kunst finden sich in meinem Buch *Verwandlung* (Wendland 2017) und meiner Dissertation (Online-Veröffentlichung vom November 2020) und in meinem Aufsatz *Ideen zu einem Kunstbegriff für das 21. Jahrhundert und Wirkungen des Kunstschaffens* (Online-Veröffentlichung vom November 2020).

⁴³ Fritz Marburg: *Was soll die Kunst in der Therapie?* In: Peter Baukus, Jürgen Thies (Hg.): *Kunsttherapie*. (1. Aufl. 1996 unter dem Titel *Aktuelle Tendenzen der Kunsttherapie*). Stuttgart, Jena, Lübeck, Ulm 1997, 67.



che entwickeln, sie müssten auch den Mut haben, ein »selbständiges, gut gegründetes, d.h. erneuertes Kunsterleben« und also auch ein selbständiges, erneuertes »Kunstverständnis« zu begründen. Marburg betont auf diese Weise, dass das *Kunsterleben* durch das Entstehen der modernen Kunsttherapie möglicherweise eine Veränderung erfahren hat oder zumindest eine Vertiefung erfahren kann, und dass sich durch eine eigenständige kunsttherapeutische Forschung eine Vertiefung des *Verständnisses der Kunst* ergeben könnte. Hier wird der Fokus auf die Kunst gelegt. Und hier wird eine eigenständige theoretische Auffassung der Kunst nicht nur für die Kunsttherapie, sondern für die Kunst an sich gefordert. Damit ist der Boden für eine wissenschaftliche Fundierung der Kunsttherapie als eigenständigem Therapieverfahren gegeben.

Dabei geht es Marburg ausdrücklich nicht darum, die Kunst, so wie sie im 20. Jahrhundert in wissenschaftlichen Diskursen intellektuell fassbar gemacht worden ist, zum Zentrum der Kunsttherapie machen zu wollen. Sondern die reale, erlebbare Kunst, so wie sie in der Kunsttherapie faktisch zur Wirkung kommt, soll nunmehr auf eigene Weise wissenschaftlich aufgeschlossen und damit soweit als möglich verständlich gemacht werden. Dieses ureigene Verständnis der Kunst ist dann – gegenüber den oftmals intellektualistischen Auffassungen des 20. Jahrhunderts – etwas Neues.

Allerdings genügt es nicht, wie Marburg schreibt, die Kunsttherapie allein in das »medizinische System« integrieren zu wollen, da sie damit auf klinische Therapie oder Psychotherapie reduziert würde. Sie muss auch in die Systeme der Pädagogik, Heilpädagogik, Erwachsenenbildung, Behindertenarbeit, Sozialarbeit, Seniorenarbeit, der Kriminalitätstherapie und auch in die professionelle Kunstwelt in Malerei, Musik, Literatur, Theater usw. integriert werden.

Wo sich Marburg im weiteren Text auf den von der Anthroposophie geprägten Kunsthistoriker Diether Rudloff bezieht, ist sein eigener Beitrag zu



einem ureigenem Zugriff auf die Kunst zwar wenig brauchbar, doch ist der entscheidende Ansatzpunkt für eine eigenständige Theoriebildung durch seine Formulierung auf den Punkt gebracht⁴⁴.

Ein weiterer hilfreicher Hinweis dazu, wie eine eigenständige Theorie der Kunst in der Kunsttherapie zu erarbeiten sein könnte, lässt sich in dem Aufsatz *Kunst, Kunsttheorie und Kunsttherapie* von Peter Rech aus dem Jahr 1994 finden. Dort schreibt Rech:

»Kunsttherapie wäre zu denken als Therapie-Theorie der Kunst.«⁴⁵

Damit ist Entscheidendes gesagt: Die Kunst ist in der Kunsttherapie das entscheidende therapeutische Wirkprinzip. So muss eine Theorie der Kunst in der Kunsttherapie immer eine »Therapie-Theorie der Kunst«, d.h. eine Theorie sein, die die therapeutische Wirkung der Kunst mit einbezieht. Im Sinne einer wissenschaftlichen Fundierung der Kunsttherapie aus sich selbst heraus ist es von daher nicht nötig, der Kunsttherapie Therapie-Theorien aus der Psychoanalyse oder Psychologie aufzupropfen. Sie lassen sich aus ihr selbst entwickeln. Gleichwohl

⁴⁴ Es soll hier nicht übergangen werden, dass Karin Dannecker bereits 1991 in der Einleitung ihrer Dissertation mit Emphase hervorhob, dass die Kunst »das Herz der Kunsttherapie« sei (Karin Dannecker: *Kunst, Symbol und Seele. Thesen zur Kunsttherapie*. Dissertation an der Universität Frankfurt am Main von 1992. 1. Aufl. 1994. 3. durchgesehene Aufl. Frankfurt am Main 2000, 18), und dass es für »die Bildung einer Theorie und Praxis« der Kunsttherapie unerlässlich sei, »aus der eigenen Matrix heraus« (S. 12) zu argumentieren. Doch leider macht sie, indem sie nur einige Seiten später behauptet, dass ihres »Erachtens der psychoanalytische Zugang zu psychodynamischen Prozessen das beste Fundament« (S. 19) liefere, einen derartigen Salto mortale rückwärts, dass ihre Arbeit keinesfalls als theoretische Begründung der Kunsttherapie »aus der eigenen Matrix heraus« angesehen werden kann. Dannecker war von vorneherein vom Theoriesystem der Psychoanalyse befangen, das sie trotz ihrer emphatischen Postulate in Wirklichkeit gar nicht zu überwinden trachtete. – Die Tanztherapeutin Yolanda Bertolaso hat die Bedeutung der Kunst für die Kunsttherapie im Jahre 2003 mit dem von ihr herausgegebenen Buch *Die Künste in den Künstlerischen Therapien. Selbstverständlichkeit oder Etikettenschwindel*, Münster, polemisch unterstrichen.

⁴⁵ Peter Rech: *Kunst, Kunsttheorie und Kunsttherapie*. In: *Kunst & Therapie*. Heft 22, 1994, 101. Interpretierende Einfügung in eckigen Klammern von R.M.J.



ist der Vergleich mit psychologischen Therapie-Theorien natürlich bereichernd, anregend, hilfreich und erweiternd.

Der Musiktherapeut David Aldridge formulierte das wissenschaftliche Ansinnen der Kunsttherapie im Jahr 1996 wie folgt:

»In der medizinischen Forschung ist ein Großteil der Ansätze von naturwissenschaftlichen Denkweisen geprägt. Erforschen wir das menschliche Verhalten aber ausschließlich vor einem naturwissenschaftlichen Hintergrund, bleiben wir einseitig und vernachlässigen zudem wichtige schöpferische Gestaltungsprozesse während des Gesundwerdens, Behandelns oder Heilens. Dabei soll hier nicht der Wert des wissenschaftlichen Ansatzes in Frage gestellt, sondern vielmehr der Wert des ästhetischen Ansatzes betont werden. Erst wenn Wissenschaft und Ästhetik den gleichen Stellenwert haben, werden beide gleichberechtigt nebeneinander stehen.«⁴⁶

Dahinter steckt der Gedanke, dass die Kunsttherapie nicht nur eine eigene Forschungsmethode braucht, um das Schöpferische, das Ästhetische, die Kunst, mit denen die Patienten in der Kunsttherapie in Kontakt kommen, erforschen zu können, sondern dass diese Forschungsmethode vielleicht auch etwas Neues, Sinnvolles und Vertiefendes in die etablierten Forschungsmethoden einbringen könnte. Schrittweise befreiten sich die Kunsttherapeuten in den 90er Jahren von dem Gefühl, zur Übernahme der damals üblichen Forschungssettings und damit der Übernahme eines reduktionistischen Wissenschaftsbegriffes gezwungen zu sein.

Die Aussagen von Mayer-Brennenstuhl, Marburg und Aldridge können deutlich machen, wie das Selbstbewusstsein der Kunsttherapeuten auch im Be-

⁴⁶ David Aldridge: *Musiktherapie in der Medizin. Forschungsstrategien und praktische Erfahrungen*. 1. englischsprachige Auflage 1996. Bern 1999, 126.



reich der eigenen Wissenschaftlichkeit in der zweiten Hälfte der 90er Jahre seine ihm eigenen Ausgangspunkte suchte und fand⁴⁷.

⁴⁷ Weiteres dazu in: Ralf Matti Jäger: *Wissenschaft und Art-based Research in der Kunsttherapie*. Online-Publikation vom November 2020 unter www.ralfmattijaeger.de/wissenschaft.



Quellenverzeichnis

- Aissen-Crewett, Meike (1986): *Kunsttherapie. Kunst - Psychotherapie - Psychiatrie – (Sozial-)Medizin – Pädagogik. Zusammenfassungen von internationalen Zeitschriftenaufsätzen 1972-1984 nebst einem Lexikon der Fachbegriffe*. Köln 1986.
- Aldridge, David (1996): *Musiktherapie in der Medizin. Forschungsstrategien und praktische Erfahrungen*. 1. englischsprachige Auflage 1996. Bern 1999.
- Bastine, Reiner; Fiedler, Peter; Grawe, Klaus; Schmidtchen, Stefan: *Grundbegriffe der Psychotherapie*. Weinheim 1982.
- Bertolaso, Yolanda (2003) (Hg.): *Die Künste in den Künstlerischen Therapien. Selbstverständlichkeit oder Etikettenschwindel*. Münster 2003.
- Dannecker, Karin (1992): *Kunst, Symbol und Seele. Thesen zur Kunsttherapie*. Dissertation an der Universität Frankfurt am Main von 1992. 1. Aufl. 1994. 3. durchgesehene Aufl. Frankfurt am Main 2000.
- Der Spiegel. *Spiegel-Streitgespräch, »Den Sumpf austrocknen«*. Der Analytiker Wolfgang Mertens und der Analyse-Kritiker Klaus Grawe über den Wert von Therapien. 14/1995, 132-139.
- Fäh, Markus; Fischer, Gottfried (1998) (Hgs.): *Sinn und Unsinn in der Psychotherapieforschung*. Gießen 1998.
- Grawe, Klaus (2000): *Psychologische Therapie*. Göttingen 2000.
- Jäger, Ralf Matti (2020): *Zwölf Thesen zur empathischen Wissenschaft. Auf dem Weg zu einer Methodologie vom Herzensgrund*. Online-Publikation vom Januar 2020 [unter www.ralfmattijaeger.de/philosophie](http://www.ralfmattijaeger.de/philosophie).
- Jäger, Ralf Matti (2020): *Gestaltungstherapie, Kreative Therapie, Künstlerische Therapie, Kunsttherapie – Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte, Gemeinschaftsbildung und Identitätsklärung*. Dissertation an der Fakultät für Gesundheit der Universität Witten/Herdecke bei Prof. Dr. med. David Martin und Prof. Dr. med. Peter F. Matthiessen †. Online-Publikation im November 2020 unter www.ralfmattijaeger.de.
- Jäger, Ralf Matti (2020): *Ideen zu einem Kunstbegriff für das 21. Jahrhundert und*



- Wirkungen des Kunstschaffens*. Online-Publikation vom November 2020 unter www.verwandeln-verlag.de/kunsttherapie
- Jäger, Ralf Matti (2020): *Art-based Research und Wissenschaft in der Kunsttherapie*. Online-Publikation vom November 2020 unter www.ralfmattijaeger.de
- Jäger, Ralf Matti (2023): *Demut des Denkens. Aphorismen zur Epistemologie vom Herzensgrund*. Leseprobe unter www.ralfmattijaeger.de/philosophie. Die Veröffentlichung des gesamten Textes erfolgt, sobald eine Finanzierung gefunden ist.
- Jäger, Ralf Matti (2021): *C. G. Jung und die moderne Kunst*. Leseprobe unter www.ralfmattijaeger.de. Das Buch wird veröffentlicht, sobald eine Finanzierung gefunden ist.
- Kriz, Jürgen (2000): *Perspektiven zur ›Wissenschaftlichkeit‹ von Psychotherapie*. In: Hermer, Matthias (Hrsg.): *Psychotherapeutische Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Tübingen 2000, 43-66. Im Internet unter: <http://jkriz.de/warstein-wiss.htm>. Eingesehen am 29.4.2018.
- Marburg, Fritz (1996): *Was soll die Kunst in der Therapie?* In: Peter Baukus, Jürgen Thies (Hg.): *Kunsttherapie*. (1. Aufl. 1996 unter dem Titel *Aktuelle Tendenzen der Kunsttherapie*). Stuttgart, Jena, Lübeck, Ulm 1997.
- Matthiessen, Peter F. (2011): *10 Jahre Dialogforum Pluralismus in der Medizin. Warum es uns gibt, wer wir sind und was wir wollen*. In: Peter F. Matthiessen (Hg.): *Patientenorientierung und Professionalität. Festschrift. 10 Jahre Dialogforum Pluralismus in der Medizin*. 1. Aufl. 2010. 2. erw. Aufl. Bad Homburg 2011.
- Mayer-Brennenstuhl, Andreas (1996): *Das Heil der Kunst. Zur Relevanz künstlerischer Handlungsstrukturen für die Kunsttherapie*. In: Peter Baukus und Jürgen Thies: *Aktuelle Tendenzen der Kunsttherapie*. 1. Aufl. 1996. 2. Aufl. Stuttgart 1997.
- Mertens, Wolfgang (1995): *Psychoanalyse auf dem Prüfstand? Eine Erwiderung auf die Meta-Analyse von Klaus Grawe*. 1. Aufl. 1995. 2. Aufl. Berlin, München 1995.
- Moreau, Dorothee von; Scheytt-Hölzer, Nicola (1996): *Forschung in der Musiktherapie. Editorial*. In: *Musiktherapeutische Umschau. Forschung Praxis der Musiktherapie*. Band 17/1996.
- Petzold, Hilarion; Orth, Ilse (1999): *Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien,*



Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn 1999.

Rech, Peter (1994): *Kunst, Kunsttheorie und Kunsttherapie.* In: *Kunst & Therapie.* Heft 22, 1994, 101.

Schiefer, H. J. (1997): *Ein kreativ-dramatischer Ansatz: Psychodrama und Kunsttherapie.*
In: Peter Baukus und Jürgen Thies: *Aktuelle Tendenzen der Kunsttherapie.* 1. Aufl. 1996. 2. Aufl. Stuttgart 1997, 296-304.

Zöllner, Wolfgang W. (1994): *Psychodrama und Kunsttherapie. Einige Querverweise.* In: *Kunst & Therapie.* Heft 22, 1994, 70-89.



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

verwandeln verlag

Einführung & Verwandlung

Der *verwandeln verlag* ist ein Indie-Verlag aus dem wunderschönen, widerständigen Wendland. Er wurde am 4.10.2017 durch Ralf Matti Jäger begründet.

Die zentralen Themen des *verwandeln verlag*es sind Mensch & Menschsein, Einführung & Verwandlung, Kunstschaffen & Kunst-therapie, Empathie & Phänomeno-logische Anthropologie.

Leider ist es in der Wirtschaft heute selbstverständlich geworden, durch perfide Marketingstrategien in Menschen Konsumgelüste für Dinge zu erzeugen, die niemand wirklich braucht und die bisweilen sogar schädlich sind. In diesem Zuge werden in-zwischen leider auch die Bereiche von Wissenschaft und Kunst (Literatur, Musik, Malerei etc.) durch weltweit operierende Medienkonzerne rein marktwirtschaftlich angegangen und damit gänzlich in ein falsches Fahrwasser gebracht und die kleineren Verlage ziehen mit. Demgegenüber setzt der *verwandeln verlag* auf Unabhängigkeit, Eigenständigkeit, Authentizität und Direktheit. Der *verwandeln verlag* ist bislang ein Non-Profit-Unternehmen und finanziert sich im kleinsten Stil aus (durch kunsttherapeutische Arbeit erworbenem) Privatkapital, durch Crowdfunding und durch die Förderung nahestehender Menschen.

Unter www.ralfmattijaeger.de können kostenfrei unzählige Texte gelesen, Malereien angeschaut und Musik gehört werden. Bücher können dort direkt unter *verwandeln verlag* bestellt werden.

www.verwandeln-verlag.de



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

ERLEBEN VERWANDELN VERBUNDENSEIN

Geburt der Philosophie vom Herzensgrund

von Ralf Matti Jäger

In diesem Buch entwickelt sich eine neue Philosophie, nicht als Theorie, sondern als Herzensbewegung. Die Grundlage dieses Buches sind vielfältige Beobachtungen zu zentralen Bereichen des menschlichen Erlebens. In diesen Beobachtungen vollzieht sich eine Befreiungsbewegung von alten Fühl-, Handlungs- und Denkmustern. Dabei wird auch nachgedacht und theoretisiert, aber das ist nicht die Hauptsache. Vielmehr geht es um die seelische Bewegung, um Herzensarbeit. Die neue Philosophie ist dem menschlichen Herzen selbst abgelauscht. Wer dieses Buch liest, durchblättert oder auch kreuz und quer durchstöbert, wird mit der neuen Philosophie in Kontakt kommen. Dabei kommt es nicht so sehr auf die Worte, das Gesagte, das Gedachte, die Haltungen, Überzeugungen, Erkenntnisse an, die letztlich in diesem Buch ausgesprochen werden, sondern auf die Öffnung für das Erleben selbst, auf die lebendige Entdeckungsreise und auf das Abschütteln altbekannter Gefühlsformen und Denkmuster.

Das gesamte Buch umfasst 671 Seiten.

Online-Publikation der Einleitung am 11.7.2022 unter

www.ralfmattijaeger.de/philosophie



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

VERWANDLUNG

Aphorismen zur Ästhetik vom Herzensgrund

von Ralf Matti Jäger

Das menschliche Leben ist ein Prozess stetiger Verwandlung: Wir verwandeln die Welt und die Welt verwandelt uns.

Der Kernprozess aller Verwandlung ist das Kunstschaffen. Der malende Mensch, sei es ein Kind, ein Patient, ein Künstler, verwandelt die Welt der Farben, aber die Farbenwelt verwandelt auch ihn. Der tanzende Mensch verwandelt die Welt der Bewegung, des Rhythmus, des Raumes und diese verwandeln auch ihn. Der musizierende Mensch verwandelt die Klänge, Rhythmen, Töne, Geräusche, diese verwandeln auch ihn. Das Kunstschaffen ist ein Prozess der Anverwandlung von Mensch und Welt. Da ist ein Zusammenfließen, eins werden, und auch wieder ein Auseinanderfließen und zwei werden.

In Aphorismen, Fragmenten und Essays wird das Kunstschaffen als Prozess des Spielens zwischen Individualisierung und Kommunion, als Prozess der Welt- und Selbstverwandlung beschrieben.

Es handelt sich um Anregungen zur Erforschung der Verwandlungs-, Veränderungs- und Entwicklungsprozesse im (kunstschaffenden) Menschen.

Taschenbuch, broschiert, 12x21cm, 140 Seiten; ISBN 978-3-9819259-1-3

19,80€ + Verpackung und Versand unter

www.ralfmattijaeger.de/philosophie



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

DAS SPIELEN ZWISCHEN INTENTIONALITÄT UND PATHISCHEM IM ERLEBEN & KUNSTSCHAFFEN

EIN BEITRAG ZUR PHÄNOMENOLOGISCHEN ANTHROPOLOGIE

von Ralf Matti Jäger

Welche Prozesse vollziehen sich zwischen Mensch und Welt, wenn wir die Welt und uns selbst darin erleben? Welche Prozesse vollziehen sich im Handlungs- und Wahrnehmungsfeld des Kunstschaffens? Diese beiden Fragen bilden den gemeinsamen Ausgangspunkt dieser philosophisch-phänomenologischen Studie.

In dem Buch wird das Spielen zwischen Intentionalität und Pathischem als apriorischer Grundprozess des menschlichen Erlebens und des Kunstschaffens in einem Dreischritt von Husserls Intentionalitätsbegriff über Straus' Begriff des Pathischen zum Spielbegriff Schillers entwickelt.

Sodann wird der Prozess des Spielens zwischen Intentionalität und Pathischem anhand der taktilen Berührung, der Sinneswahrnehmung und dem Fühlen, sowie dem Plastizierens und Malen anschaulich gemacht.

Auf dieser Grundlage wird abschließend anhand von Ausführungen Albert Einsteins auf die großen Ähnlichkeiten und die kleinen, aber gewichtigen Unterschiede zwischen dem Kunstschaffensprozesses und dem kreativen Denkprozess des Wissenschaftlers hingewiesen.

Taschenbuch, broschiert, 12x21cm, 139 Seiten.

ISBN 978-3-9819259-0-6

www.ralfmattijaeger.de/philosophie



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

SEELENSCHWÄRZE SEELENWÄRME

GEGENWARTSPOESIE & HERZENSMALEREI

von Ralf Matti Jäger

Naturzerstörung und Selbstzerstörung, Egoismus und Empathiemangel, Lügen und Manipulation, Konkurrenzdruck und Pseudo-Verantwortungsübernahme, Krieg in der Welt und Gewalt in unse-ren Schlaf- und Kinderzimmern, Climate Change und Ausgrenzung... das sind einige der drängendsten Probleme unserer Zeit, die mich als Dichter, Maler und (Trauma-) Kunsttherapeut seit langem beschäftigen. Kinder kommen ursprünglich nicht mit der Seelenschwärze auf die Welt. Sie kommen als reine, offene, empfängliche, liebevolle und liebebedürftige Seelen zu uns und werden dann – viel zu früh – mit der Seelenschwärze unserer Welt konfrontiert. Die Folgen davon erlebe ich alltäglich im Kontakt mit meinen Mitmenschen, mit der Natur, mit mir selbst, in verdichteter Weise bei meiner Arbeit als (Trauma-)Kunsttherapeut in der Psychosomatik, Akut-Psych-iatrie und in ambulanter Praxis. In der traumakunsttherapeutischen Arbeit ist der Umgang mit der Seelenschwärze ein unerlässlicher therapeutischer Prozess, der für die Patienten (und für mich) schmerzlich, aber befreiend ist. Vielleicht ist es notwendig ge-worden, die Seelenschwärze der gesamten Menschheit in einem schmerzlichen Prozess durcharbeiten? Der Seelenschwärze ins Gesicht zu sehen und damit Wege zur Seelenwärme zu eröffnen, dazu soll dieses Buch einen Beitrag leisten.

Taschenbuch, broschiert, 12x21cm, 212 Seiten, 66 Malereien.

ISBN 978-3-9819259-2-0

www.ralfmattijaeger.de/shop



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

MO, MIKKO, MARIA UND DAS TOTE SCHAF

EIN ADVENTS-KINDER-KRIMI

AUS DEM WENDLAND

in 24 Kapiteln

von Sophia, Jalmari, Malve, Maja und Ralf Matti Jäger



Am 1. Dezember liegt ein totes Schaf im Stall des kleinen wendländischen Dorfes Pröh-litz. Violetta Pröhl ist schockiert. Bauer Gerd aus dem Nachbardorf Kiekritz ist sich sicher: Das war der Wolf. Aber so leicht lassen sich die drei Dorfkinder Mo, Mikko und Maria nicht ins Bockshorn jagen. An der Sache ist doch was faul. Wie ist das Schaf Piet gestorben? Die drei Detektive wollen es herausfinden. Sie suchen nach Spuren und lau-schen die Dorf-bewohner aus. Nach und nach decken sie eine Fülle von Unge-reimtheiten auf. Doch das gefällt nicht allen...

Taschenbuch, broschiert, 12x21cm, 280 Seiten, 33 Illustrationen.

ISBN 978-3-9819259-3-7

20€ + Verpackung und Versand



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

GESTALTUNGSTHERAPIE KREATIVE THERAPIE KÜNSTLERISCHE THERAPIE KUNSTTHERAPIE

EIN BEITRAG ZUR
BEGRIFFSGESCHICHTE, GEMEINSCHAFTSBILDUNG & IDENTI-
TÄTSKLÄRUNG

Dissertation von Ralf Matti Jäger an der Fakultät für Gesundheit der Universität Witten/Herdecke bei Prof. Dr. med. David Martin und Prof. Dr. med. Peter F. Matthiessen †.

Worum geht es bei dem Therapieverfahren, das mit den verschiedenen Oberbegriffen Gestaltungstherapie, Kreative Therapie, Künstlerische Therapie und Kunsttherapie bezeichnet worden ist im Kern? Wie kommt die therapeutische Wirkung zustande? Werden hier die Kräfte des Gestaltens, der Kreativität, des Künstlerischen oder der Kunst zum therapeutischen Einsatz gebracht?

Dass sich seit Anfang des 20. Jahrhunderts just diese vier Oberbegriffe herausgebildet haben, ist als Ausdruck eines von je verschiedenen Ausgangspunkten kommenden Ringens um die zentralen Fragen des Fachgebietes zu verstehen. Erst die Überschau über die vier damit verbunden unterschiedlichen Sichtweisen vermag den Zugang zum Kern des Fachgebietes zu eröffnen: die Verwandlungskraft der Kunst.

Die Dissertation ist kostenfrei online erhältlich unter:

www.ralfmattijaeger.de/philosophie



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

ENTWICKLUNG UND WISSENSCHAFT- LICHER STATUS DER KUNSTTHERAPIE

NEUN AUFSÄTZE AUS DEM KONTEXT DER DISSERTATION

von Ralf Matti Jäger

- Wurzeln der Kunsttherapie
- Die vier Entwicklungsphasen der modernen Kunsttherapie - Ein erster Versuch
- Therapiebegriff und Einsatzfelder der Kunsttherapie
- Zur kunsttherapeutischen Diagnostik
- Wissenschaftsgebiet Kunsttherapie
- Die wissenschaftliche Selbstbesinnung der Kunsttherapie im Kontext der Entstehung des Psychotherapeutengesetzes
- Wissenschaft und Art-based Research in der Kunsttherapie
- Kreativitätsforschung, Kreative Therapie und Kunst in der Psychotherapie
- Ideen zu einem Kunstbegriff für das 21. Jahrhundert

Online-Publikationen vom November 2020

Als kostenloser Download unter

www.ralfmattijaeger.de/philosophie



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

KRITIK DER ANTHROPOSOPHIE

STEINERS DENKWEG

UND DIE FÄHIGKEITEN DES FÜHLENS

von Ralf Matti Jäger

Von 2001 bis 2010 habe ich mich mit Vorurteilsoffenheit und Begeisterung in Rudolf Steiners Anthroposophie eingearbeitet. Dann wurden mir die Zeitgebundenheit und Beengtheit seines philosophischen und lebenspraktischen Systems deutlich.

In diesem Büchlein geht es im Wesentlichen um drei Punkte.

Zum ersten soll klar werden, in welchem Zeitrahmen die Anthroposophie aktuell war. Steiner hat sein Konzept von 1888 bis zu seinem Tod im Jahr 1925 entwickelt. In den Jahren 1900-1907 war die Anthroposophie zeitgemäß und modern. Dann wurde sie durch philosophische und historische Neuerungen überholt.

Zum zweiten soll aufgewiesen werden, dass Steiners Anthropologie in sich Widersprüche aufweist. Implizit wurde der Kopfpol, das Denken ins Zentrum des menschlichen Daseins gestellt. Die Bedeutung des Fühlens für das menschliche Dasein wurde von Steiner strukturell unterbewertet.

Zum dritten wird gezeigt, dass der anthroposophische Schulungsweg, ein Weg zur Weiterentwicklung der Seele und zur sogenannten »Erkenntnis geistiger Welten« aus methodischen Gründen nicht zu den von Steiner angestrebten tieferen Einsichten führen kann.

Online-Publikationen vom November 2019

Als kostenloser Download unter www.ralfmattijaeger.de/philosophie



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

ZWÖLF THESEN ZUR EMPATHISCHEN WISSENSCHAFT

Aufdem Weg zu einer Methodologie vom Herzensgrund

von Ralf Matti Jäger

Unser gegenwärtiges Wissenschaftssystem bedarf einer Erneuerung, um sich aus den Schlingen der Geldgeber aus Politik und Wirtschaft wieder befreien zu können. Mit diesem Büchlein will ich zu dieser Erneuerung einen spezifischen Beitrag leisten. Es geht mir um die Methodologie wissenschaftlichen Forschens, die – so die These dieses Büchleins – des bewussten Einbezugs der Empathie bedarf. Wir brauchen eine empathische Wissenschaft.

Dass die Empathie in der wissenschaftlichen Forschung methodisch unterbewertet oder ausgeblendet wird, ist mir als Künstler und Therapeut mit Erschütterung aufgefallen, seit ich im Jahr 2008 damit begonnen hatte, mich in die Wissenschaft einzuarbeiten. So entstanden in mir nach und nach die Ideen, die in diesem skizzenhaften Beitrag erstmals in kürzester Form dargelegt sind.

Der methodische Einbezug der Empathie in die wissenschaftliche Forschung würde die Wissenschaft näher an die Wirklichkeit heranbringen und auf diese Weise wirklichkeitsgemäßer machen. Die Forschungsergebnisse würden dadurch langfristig besser und für ein positives menschliches Leben hilfreicher werden.

Online-Publikation vom November 2020.

Kostenloser Download unter www.ralfmattijaeger.de/philosophie



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

GEGENWARTSGESTALTUNG ZWISCHEN EMPATHIE & EXISTENZANGST

INDIVIDUALISTISCH-GEMEINSCHAFTLICHE HANDLUNGSMÖG-
LICHKEITEN

von
Ralf Matti Jäger

Die Existenzangst ist in Zeiten des Raubbaus an der Erde, der Überbevölkerung, des Klimawandels, von Flüchtlingsbewegungen, Pandemien usw. bei uns allen explodiert. Zugleich wird die Sehnsucht nach Empathie immer größer. Denn die Empathie verbindet uns mit unseren Mitmenschen und der Natur. Sie macht uns weich, anpassungsfähig und hingebungsvoll. Sie lässt uns Teil des Ganzen werden. Demgegenüber weckt die Existenzangst in uns den Überlebenstrieb. Sie macht uns wach und aktiv. Doch wenn sie uns vollständig in ihren Bann schlägt, können wir gnadenlos werden, auch gegenüber unseren Nächsten. Die Existenzangst lässt uns auf unser Eigendasein zurückschrumpfen, sie macht uns dafür aber auch für unser Eigendasein wach.

Unter den zwei Leitbegriffen Empathie und Existenzangst versuche ich in diesem Buch zwei der tiefsten Urkräfte des menschlichen Daseinsvollzuges zu umreißen; zwei Urkräfte, die einander polarisch gegenüberstehen. Beide Urkräfte müssen zusammenwirken, damit sinnvolles Handeln, d.h. positive Verwandlung möglich wird. In der Mitte zwischen den polarischen Kräften liegt die Möglichkeit zu einer positiven Gegenwartsgestaltung aus innerer Freiheit und in Verbundensein mit den Mitmenschen und der Natur.

Monographie, 236 Seiten. ISBN 978-3-9819259-5-1. Erschienen am 8.3.2022.

12€. Bestellung unter <https://www.ralfmattijaeger.de/philosophie>



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

JÜDISCH-DEUTSCHE EMPATHIE- FORSCHUNG

1900 – 1933

Exposé zu einem nicht realisierten Forschungsprojekt

Dass es in den Jahren vor der nationalsozialistischen Machtübernahme insbesondere durch jüdisch-deutsche Philosoph*innen eine tiefgreifende Forschung zu sensiblen zwischenmenschlichen Prozessen gegeben hat, ist heute kaum bekannt. Es waren Theodor Lessing, Max Scheler, Franz Rosenzweig, Edith Stein, Martin Buber, Karl Löwith und Hannah Arendt.

Im Zuge heute verstärkt wieder aufflammender Nationalismen, Rassismen, Antisemitismen, Fundamentalismen und den damit verbundenen gesellschaftlichen Spaltungsprozessen möchte ich einerseits die Leistungen der jüdisch-deutschen Philosoph*innen, andererseits aber dieses Moment positiven Ineinanderfließens vermeintlich gegensätzlicher Strömungen – der deutschen Philosophie und der jüdischen Religions- und Lebenspraxis – ins Bewusstsein bringen; so unvollkommen und dürftig mir dies im Moment auch nur möglich sein mag. Es hat damals andere, positive, empathische Wege gegeben, die nicht weiter verfolgt werden konnten. Vielleicht können sie sich für die Zukunft neu eröffnen lassen?

Ich hoffe, dass sich dieses Forschungsprojekt irgendwann realisieren lässt.

Download des Exposés unter

www.ralfmattijaeger.de/philosophie



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

EMPATHIE & THERAPIE

Aphorismen zur Psychologie vom Herzensgrund

von Ralf Matti Jäger

Wie vollziehen sich Empathieprozesse? Welche Bedeutung hat die Empathie im menschlichen Leben, in Beziehungen und in der Therapie? Wie vollziehen sich Entwicklungsprozesse, seelische Verwandlungsprozesse, Heilungsprozesse? Wie verwandelt sich Gesundheit in Krankheit und Krankheit in eine neue Gesundheit? Wie kann Traumatherapie helfen? Das Buch bietet aus der kunsttherapeutischen und empathologisch-forschenden Praxis geschöpfte Beobachtungen und Reflexionen.

THEMEN:

Vertrauen, Empathie, Liebe

Leib, Entwicklung, Leben

Ganzheit, Individualität, Verbundensein

Frau und Mann

Gesundheit, Krankheit, Verwandlung

Verletzung, Trauma, Hüllenbildung

Annehmen, Loslassen, Heilung.

Taschenbuch, broschiert, 12x21cm, 192 Seiten.

Download des Buches unter www.ralfmattijaeger.de/philosophie



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

DEMUT DES DENKENS

Aphorismen zur Epistemologie vom Herzensgrund

von Ralf Matti Jäger

Die Beobachtung des Denkens kann zur Demut des Denkens führen. Nämlich dann, wenn man zu der Erkenntnis kommt, dass das Denken selbst seine Begrenzungen hat. Davon handelt dieses Buch.

Von einer Demut des Denkens spreche ich hier aus der Einsicht, dass das Denken gar nicht in der Lage ist, die erlebbare Wirklichkeit direkt zu erfassen. Denn dem Denken wohnt strukturell das Moment der Distanzierung von der erlebbaren Wirklichkeit inne. Dies ist ein Vorteil. Es ist aber ein Nachteil dann, wenn Denker, Wissenschaftler, Philosophen, Psychologen, sogar Phänomenologen immer noch glauben, dass die Grundstruktur der Welt im Denken erreicht sei. Das ist nicht der Fall. Deshalb sollten wir alle, die wir denken, uns bescheiden.

Wenn wir uns weithin einig wären, dass spielende Kinder, sorgende Mütter und Väter, Liebe und Empathie fühlende, die Welt verwandelnde, malende, musizierende, tanzende, dichtende, singende Menschen mit der Wirklichkeit eins sind, während sich der denkende Mensch aus der Tiefenstruktur des Denkens heraus immer von der Wirklichkeit entzweit, dann wären die Anregungen in diesem Buch nicht notwendig. Der Werkzeug-Charakter des Denkens soll klar werden.

Fertig gestellt 2019.

Erscheint demnächst.



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG

C. G. JUNG

UND DIE MODERNE KUNST

EIN BEITRAG ZUR
GESCHICHTE DER MALTHERAPIE
von Ralf Matti Jäger

C. G. Jung (1875-1961) gehört neben Sigmund Freud und Alfred Adler zu den maßgeblichen Begründern einer verbalen Psychotherapie. Er gehört aber auch zu den Begründern der Kunsttherapie, namentlich der Maltherapie. Das Malen war Jung ein Mittel zur Ergründung des Unbewussten und zur Arbeit mit inneren Bildern (Träumen, Phantasien, Gesichtern, Visionen). Dabei war er von den akademischen Kunstidealen des 19. Jahrhunderts und einer symbolistischen Bildauffassung geprägt. Der modernen Kunst begegnete er zu Anfang des Jahrhunderts mit Neugier, doch sprach sie ihn nicht positiv an. Ende der 20er Jahre grenzte er sich deutlich ab. Jungs Theorien zu Symbolen, zum kollektiven Unbewussten und den Archetypen waren prägend für die Weiterentwicklung der Psychotherapie und auch für manche Ansätze der Kunsttherapie. Doch ist das Überholtwerden seines akademischen und symbolistischen Kunstverständnisses durch die fortschreitende Kunstentwicklung bis dato kaum kritisch reflektiert worden. Die Symboltheorien Jungs (und ebenso Freuds) sind weiter tradiert worden, ohne dass je ein Bewusstsein davon entstanden wäre, dass sie auf die moderne Kunst und damit auch auf die Kunstwerke von Patienten heute nur in manchen Fällen oder nur in einem speziellen Sinne angewendet werden können. Hier möchte die vorliegende Studie zur Klärung beitragen.

Fertig gestellt 2018.

Kostenloser Download unter www.ralfmattijaeger.de



WEITERES AUS DEM VERWANDELN VERLAG



www.ralfmattijaeger.de
www.verwandeln-verlag.de